

Arthur Miller

Mr. Peters Verbindungen

(Mr. Peters' Connections)

Deutsch von INGE GREIFFENHAGEN
und BETTINA VON LEOPRECHTING

F 852

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Mr. Peters Verbindungen (F 852)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

PERSONEN:

PETERS

CALVIN

ADELE

LARRY

ROSE

LEONARD

CHARLOTTE

CATHY-MAY

(Ein heruntergekommener Raum, der darauf schließen läßt, daß es sich um einen ehemaligen Nachtclub in New York City handelt.

Ein kleines, verstaubtes Wandklavier, einige Stühle, ein paar Tische, von denen einige auf den Kopf gestellt sind.

Auf drei Stühlen neben dem Klavier lehnen Musikinstrumente - ein Baß, eine Trompete und ein Schlagzeug.

Auf dem Fußboden, etwas zur Seite gewandt, hat sich Adele, eine schwarze Pennerin, zwischen ihren Tüten häuslich niedergelassen; sie liest die Vogue und nippt an einer Flasche Wein. Gelegentlich betrachtet sie ihr Gesicht in einem Handspiegel.

Peters kommt herein und sieht sich im Raum um. Er bleibt stehen. Calvin kommt herein)

CALVIN: Das hier ist es.

(Stille. Peters nimmt langsam alles in Augenschein. Dann bleibt er stehen)

PETERS: *(zu niemand bestimmtem)* Berührt werden. Ja. Nur noch einmal dieses Beben spüren, ja. Nur einmal.

(Kleine Pause)

Was könnte durchdringen, außer Lust? Romane? Modellflugzeuge, Filme, Kochen, der Garten?

(Er schüttelt den Kopf in tränenlosem Kummer)

Und dennoch, im tiefsten Inneren ... im tiefsten Inneren scheine ich immer den Tränen nahe zu sein. Gott weiß, warum, ich habe doch alles.

(Kleine Pause; er sieht geradeaus)

(PETERS) Was ist das Thema?

(Peters geht zum Klavier, spielt die ersten fünf Noten von "September Song", geht dann ein paar Schritte weg. Das Klavier spielt weiter; beide Männer starren ins Leere; das Klavier verfällt in Schweigen. Dann zeigt Calvin auf den Raum)

CALVIN: Muß natürlich was dran getan werden.

PETERS: Ich glaube, meine Frau kommt gleich.

CALVIN: Es wird ihr gefallen; die meisten Frauen mögen es.

PETERS: Ich bin sehr müde. Ich bin zu Fuß gekommen.

(Er setzt sich. Kurze Pause...)

Wieso Frauen?

CALVIN: Schwer zu sagen. Vielleicht wegen der Damentoilette.

ADELE: *(ohne von ihrem Spiegel hochzusehen)* Wirklich Klasse.

(Keiner der Männer scheint sie zu hören)

PETERS: Ich nehme an, Sie sind nicht von hier.

CALVIN: Sie haben ein gutes Ohr. Aus Rußland, glaube ich.

PETERS: Glauben Sie!

CALVIN: Wer kann da schon sicher sein. Aus dem Bett meiner Mutter, nehme ich an, wie jeder.

PETERS: Dem Bett Ihrer Mutter.

CALVIN: Wo ich herkomme. Streng genommen, aus Sheepshead Bay Brooklyn.

PETERS: Streng genommen. Leute aus Sheepshead Bay Brooklyn sagen doch nicht "streng genommen", es ist zu ... ich weiß nicht, hochgestochen. Ist auch unwichtig; wenn Sie mir das gleich gesagt hätten, hätte ich es inzwischen doch wieder vergessen.

(Er setzt sich)

Meine augenblickliche Situation gleicht dem Versuch, ein Kanu mit einem Tennisschläger vorwärts zu paddeln. Ich überlege dauernd, an wen erinnert er mich?

CALVIN: Das passiert mir immer. Manche Menschen tun ihr Leben lang nichts anderes, als Leute an jemanden zu erinnern. - Meistens erinnere ich die Leute an jemand Netten und Zuverlässigen.

PETERS: Warum belassen wir es nicht dabei.

CALVIN: Ich versuche nicht, witzig zu sein ...

PETERS: Hören Sie. Eins wollen wir gleich klarstellen - mit Konflikten habe ich nichts mehr am Hut; oder mit Dramatik; ich habe nicht die geringste Lust, herauszufinden, was vor sich geht. Ruhe und Frieden, Zusammenstöße vermeiden, ich bin völlig damit zufrieden, die Jalousien hochzuziehen und den neuen Morgen zu begrüßen. Nicht, daß ich deprimiert wäre; ich habe vielmehr das Gefühl, ich stünde kurz davor, das aufregendste Glas Wasser meines Lebens zu trinken. Sowas in der Art.

(Licht auf Cathy-May, die nackt auf einem Hocker sitzt, unter einem langen roten Schleier. Sie sitzt nach hinten gewendet da und trocknet ihr Haar mit einem Handtuch)

Oh Gott.

(Er geht zu ihr, mit traurigem Erstaunen)

Oh, lieber Gott.

(Er hebt ihren Schleier, um ihr Gesicht zu sehen)

(PETERS) Der flache, breite Bauch, die Wölbung der Schenkel, wie das Feuer auflodert, bevor es er stirbt...!

(Er erkennt sie, schnappt nach Luft)

Großer Gott, Cathy-May! *(Verwirrt)* - Dann bist du nicht ... bist du nicht ...?

(Er läßt den Schleier fallen, wendet sich von ihr weg)

Wie können wir Menschen immer noch sehen, wenn sie doch ...? Oder ... Moment, ist sie vielleicht nicht ge...?

(Er bricht ab, überlegt)

Aber natürlich ist sie das! *(Wieder betroffen)* Natürlich ist sie das!

(Fast weinend)

Natürlich ist sie das! Es hat geschneit bei ihrer Beerdigung ...

(Er sucht nach einem Hinweis, sieht sie dann an)

Aber wo ist sie dann?

(Er lächelt kaum merklich, schüttelt den Kopf, verblüfft, aufgeregt)

- Warum bin ich so glücklich?

(Mozartgeklimper ertönt. Cathy-May gleitet vom Hocker und kommt zu ihm; sie ist nackt, trägt Schuhe mit hohen Absätzen; auf seinem Gesicht erscheint ein breites Lächeln, als sie näherkommt. Sie kichert)

Ah ja, so stolz auf deinen Körper - wie auf ein neues Abendkleid.

(Kichernd, mit geschliffener Pseudofeierlichkeit macht sie einen formellen Knicks, wobei sie Daumen und Zeigefinger

zusammenhält, als ob sie einen weiten Rock hochrafft. Leise lachend verbeugt er sich formell, wobei er einen Fuß vorschiebt. Sie sind wie zwei Vögel bei der Paarung. Lachend ...)

(PETERS) Für so einen Tanz bist du nicht ganz richtig angezogen, Darling!

(Immer noch knicksend zieht sie sich ins Dunkel zurück. Die Musik erstirbt. Sein Lachen wird bitter)

Oder bin ich doch deprimiert?

CALVIN: Sie sind viel herumgekommen in der Welt.

PETERS: Immer rundum, ja - als Kapitän bei der Pan Am, sechsundzwanzig Jahre lang. Ich bin viel älter, als ich aussehe. Wenn jemand bei meiner Geburt einen Apfelbaum gepflanzt hätte, würde man ihn jetzt abholzen und verfeuern.

CALVIN: Ich wollte gerade sagen, so alt sehen Sie gar nicht aus.

PETERS: Ich bin älter als alle, die ich je kannte. Alle meine Hunde sind tot. Ein halbes Dutzend Katzen, Wellensittiche... alle dahingegangen. Alle Piloten, mit denen ich geflogen bin. Wahrscheinlich auch alle Frauen, mit denen ich geschlafen habe, außer meiner Frau. Der Papageienkäfig, den ich aus Rangun mitgebracht habe, verrostet in der Garage; auf der Hundehütte wächst Moos. Ich glaube fast, auf der ganzen Welt gibt es kein Land, in dem die Regierung seit meiner Geburt nicht mindestens einmal gestürzt worden ist - außer hier bei uns und in England. Ich greife immer noch zum Telefon, um irgendeinen alten Freund anzurufen, und dann fällt mir ein ...

(Er kichert in sich hinein) ...

- Vielleicht will irgendein kaputter Nerv in meinem Gehirn die leeren Kissen und unbesetzten Stühle nicht zur Kenntnis nehmen. Manchmal frage ich mich, bin ich vielleicht einbalsamiert worden, ohne es zu merken? Möglicherweise ist der Tod auch nur höflich, und wir müssen ihm die Tür öffnen und ihn hereinlassen, weil er sonst einfach draußen bleibt.

(Er runzelt die Stirn, verwirrt)

(PETERS) Warum bin ich so gesprächig? Bin ich normalerweise nicht. Ich bin dafür bekannt, daß ich geschlagene acht Stunden kein Wort sage. - Was ist mit dieser Toilette, warum sind Frauen so verrückt danach? ... Ich finde das ja sehr nett, aber was ist das Thema?

CALVIN: Frauen dekorieren gern um.

PETERS: Oh ja, natürlich. Kein Mann merkt, wenn ihm der Putz von oben auf den Kopf rieselt, aber eine Frau kann jedes Stäubchen zählen. - Sie haben wohl immer eine Antwort.

CALVIN: Nicht immer.

PETERS: Aber oft.

CALVIN: Ziemlich oft.

PETERS: Macht es Ihnen Spaß, Recht zu haben?

CALVIN: *(zuckt die Achseln)* Ich kann damit leben.

PETERS: Ich bin ganz anders; mir macht es Spaß, Recht zu haben, aber man muß den Frauen das Gefühl geben, daß sie Recht haben, damit man in Ruhe sein Nickerchen machen kann. Wissen Sie, je älter man wird, desto mehr neigt man dazu, in sich hineinzukichern. Ich mache das sehr oft. Ich meine, wer schlägt schon einen Mann, der in sich hinein kichert, hm? Ich hatte einen Traum, vor vielen Jahren; da war ein riesiger Kamin; und ich stand von meinem Stuhl auf, verabschiedete mich von meiner Frau und spazierte hinein. Die Rückwand schwang auf, und ich trat in den vollkommensten Raum, den ich je gesehen hatte. Alles in diesem Raum - die Möbel, die Farbe der Wände, der Teppich ... alles war absolut perfekt. Nichts war fehl am Platz oder tat mir weh. Und ich sah aus dem Fenster, und die Straße war vollkommen. Und auch ich fühlte mich vollkommen. Ich hatte ein solches Gefühl der Befriedigung, als ob ich wirklich dorthin gehörte. Dann und wann fange ich tatsächlich an, mich nach diesem Haus zu sehnen, und dann wird mir klar - zu meiner großen Überraschung - daß es nie existiert hat. Und was, haben Sie gesagt, war das Thema ...? Ach was, schon gut.

(Er sieht sich um)

... Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgend jemand glaubt, hierher zu gehören, oder? Also, Sie erinnern mich ganz bestimmt an jemanden.

CALVIN: Zeigen Sie Ihrer Frau die Toilette, sie wird überglücklich sein.

PETERS: Wir wollen das nicht weiter vertiefen, ja? Ich habe nicht das geringste Interesse an diesem Gebäude. Es liegt mir überhaupt nicht.

CALVIN: Mit der Zeit gewöhnen Sie sich vielleicht daran.

PETERS: *(kichert wütend in sich hinein)* Ich will mich nicht daran gewöhnen, gehen Sie mir nicht länger auf die Nerven, ja? Der einzige Grund, warum ich überhaupt in dieser Gegend bin, ist ... ich kann mich nicht erinnern ... ach ja,

(Calvin rührt sich nicht, zeigt keine Reaktion)

- ich hatte beschlossen, mir Schuhe zu kaufen. Ich habe sehr schmale Füße.

CALVIN: Garantiert nicht so schmal wie meine - ich trage G.

PETERS: F.

(Er streckt einen Fuß aus)

Schmal wie Heringe. - Also habe ich ihr gesagt, wir treffen uns hier.

CALVIN: Früher habe ich E getragen, aber ich habe keine Zeit mehr, in der ganzen Stadt herumzulaufen und danach zu suchen .. ich habe viel zu tun!

PETERS: Also, ich habe auch viel zu tun ...

CALVIN: Nicht so viel wie ich.

PETERS: Glauben Sie mir, ich habe genauso viel zu tun wie Sie. Diese hier habe ich aus dem Schuhgeschäft an der Ecke.

CALVIN: Da sind Sie reingegangen?

PETERS: *(beschämt)* ... Aber nur für ein paar Minuten.

CALVIN: Puh! Tja, das müssen Sie selber wissen.

PETERS: *(verlegen)* Wieso? - Wieso soll man da nicht reingehen?

CALVIN: *(überhört die Frage)* Mal ehrlich ...

PETERS: Nein wirklich, wieso soll man nicht in diesen Laden gehen?

CALVIN: Jetzt ist nicht der Moment. Ich muß endlich wissen, was halten Sie von diesem Gebäude?

(Er sieht nach vorn, lauschend)

Na?

PETERS: Also, mal sehen ... Ach, zum Teufel, ich gehe jetzt.

(Er will gehen)

CALVIN: Das können Sie nicht!

PETERS: Erzählen Sie mir nicht, was ich nicht kann, mein Cholesterinspiegel ist sehr niedrig!

(Er dreht sich um und will hinausgehen)

CALVIN: Und was ist mit Ihrer Frau?

PETERS: Ach Gott, das hätte ich beinahe vergessen.

(Er setzt sich brav hin)

(PETERS) Danke, daß Sie mich erinnert haben. Man braucht immer einen Grund zum Bleiben. Und ich muß wegen meiner Frau bleiben. Wieso eigentlich wegen meiner Frau?

CALVIN: Sie treffen sich hier mit ihr.

PETERS: Ja, stimmt.

(Kurze Pause)

Und warum treffe ich mich hier mit ihr?

CALVIN: Wahrscheinlich weil Sie das so verabredet haben.

PETERS: Aber warum hier?

CALVIN: Was spielt das für eine Rolle? Irgendwo muß man sich doch treffen.

(Cathy-May erscheint in einem hauchdünnen Kleid; Peters geht zögernd zu ihr)

PETERS: Können wir zusammen spazierengehen, Darling? Einfach so, Seite an Seite? Ich bin sicher, du kannst da raus, wenn du dir Mühe gibst. Bitte - konzentrier dich, Darling! *(Verzweifelt)* Du mußt versuchen, dich mehr zu bewegen. Komm, ich helfe dir!

(Er stellt sich vor sie, ergreift einen Oberschenkel und bringt sie dazu, einen steifen, puppenartigen Schritt zu machen. - In seiner Stimme liegt Beunruhigung)

Ganz locker! Versuch, nicht so steif zu sein, sonst wachsen dir Haare auf der Brust! *(Verärgert)* Warum tust du das, willst du mich ärgern? So, nun mach schon und hör auf, dich so blöd zu benehmen! Eins-zwei, eins-zwei ...

(Er hüpfert auf und ab und schlägt mit den Armen. Sie bleibt regungslos. Er wendet sich an Calvin)

Könnten Sie vielleicht applaudieren? - Sie liebt mich, aber sie hat es vergessen.

(Calvin klatscht in die Hände; bei ihr ändert sich nichts)

(PETERS) Hör doch ... er applaudiert, Darling!

(Zu Calvin, zeigt auf sie)

Sind Sie sicher, daß wir beide an derselben Stelle sind?

CALVIN: Wie können zwei an derselben ...?

PETERS: ... Stelle sein, ja, stimmt.

(Er geht von ihr weg)

Ein Gutes hatte der Krieg, man wußte immer, wo man zu sein hatte .. man hatte da zu sein, wo man getötet werden konnte, verstehen Sie. Nach ein paar Dutzend Einsätzen fragt man sich beim Start natürlich immer, "Sehe ich diesen Mond zum letzten Mal?" Und so weiter. Aber wissen Sie, komischerweise - man hatte bemerkenswert wenig Angst - ich kann mich nicht erinnern, wirklich Angst gehabt zu haben, ich nehme an, weil wir wußten, daß wir die Guten waren und die Japse die Bösen, und deswegen war das Ganze notwendig, und sowas kann die Angst aufsaugen wie Löschpapier. Sowas in der Art.

(Verzweiflung, laut)

Und jetzt - ich kriege ja nicht mal das Thema mit! Ich schlendere zum Beispiel die Straße entlang , und plötzlich fange ich an zu weinen, alles steigt hoch - Was ist das Thema? Verstehen Sie, was ich meine? Ich kriege einfach das Thema nicht zu packen. - Ich verstehe nicht, warum ich hier so gesprächig bin!

ADELE: Etwas, das du vergessen hast, hat dich nicht vergessen. Du solltest anfangen zu trinken, vielleicht sprudelt dann alles raus.

PETERS: Aber ich hatte eine wunderbare Kindheit.

ADELE: Berühmte letzte Worte.

PETERS: Nein-nein, wirklich, als sechzehnjähriger Junge ... großer Gott, da bin ich immer zum Floyd Bennet Flugplatz rausgeradelt und habe die Flugzeuge für die Heeresflieger gewaschen. Ein Dollar pro Flugzeug, und sie haben

mir beigebracht, diese kleinen Stinsons kreuz und quer über den klaren Himmel von Brooklyn zu fliegen. Können Sie sich das vorstellen, heutzutage, ein Kind am Steuerknüppel eines Kampfflugzeugs? - Es wird nie wieder so schön sein wie damals, ich sage es Ihnen, wir hatten das Beste von allem: Herzlichkeit. Nehmen Sie Pan Am; Pan Am war keine Fluggesellschaft, das war eine Berufung, ein Ritterschlag. Ein Pan Am Kapitän ... verdammt nochmal, wir waren die Besten der Besten, und wenn wir abhoben, dann kletterte kein verschwitzter kleiner Firmenstatistiker auf unseren Schoß, bei Gott nicht, sondern der blieb da unten am Boden, wo er hingehört. Und mein Gott - wenn du dich in die weiße Uniform mit den goldenen Epauletten geschmissen hattest, dann holten die Mädchen tief Luft, plusterten sich auf und wurden vor deinen Augen zur Frau.

(Er kichert in sich hinein)

Ich verstehe nicht, warum ich in diesem Gebäude so gesprächig bin.

CALVIN: Und was halten Sie von diesem Raum?

PETERS: Ich bilde mir nicht sehr viel auf mein Urteil ein, aber ich denke, um diesen Raum zu renovieren, wäre das Beste eine kleine Bombe. *(Unvermittelt)*
- Aber seien Sie nicht beleidigt - es ist nur so, wenn es um Frauen geht, dann genügte mir ein Hauch, und schon wurden die Hörner geblasen, und er stand stramm, so imposant wie ein Cadillac. - Das heißt nicht, daß ich völlig -

(Er kichert in sich hinein)

- wenn Sie verstehen, was ich meine... ganz und gar nicht.

CALVIN: Manche Leute glauben, das hier könnte eine Goldgrube sein.

PETERS: Oh, davon bin ich überzeugt! Besonders die Damentoilette, ja?

CALVIN: Warum klingen Sie dann so deprimiert?

PETERS: *(wird ärgerlich)* Aber ganz und gar nicht! Wenn ich jünger wäre, würde ich mir alle zehn Finger danach lecken ...

CALVIN: Aber Sie sind skeptisch.

PETERS: Um Himmelswillen, eine Toilette, die so viele Frauen gesehen hat, ist eine ausgefallen prickelnde Vorstellung; wenn ich bloß an diese Toilette denke, wird mein Harnsystem gleich zwanzig Jahre jünger! - Das habe ich eigentlich nicht gemeint ...

CALVIN: ... Abgesehen davon, daß die Leitungen erneuert und Ventilatoren eingebaut worden sind, ist alles noch genauso wie im letzten Jahrhundert.

ADELE: Mit den perfektesten Klosetts, die man sich vorstellen kann.

CALVIN: Mit so einer Damentoilette liegt Ihnen die Welt zu Füßen.

PETERS: *(plötzlich bekümmert)* Bitte hören Sie auf, darüber zu reden ... Sie bringen mich durcheinander!

CALVIN: Hören Sie, Sie müssen anfangen, der Realität ins Auge zu sehen.

PETERS: Nein-nein, ich bin zu alt - der Realität ins Auge sehen müssen die Jungen, die noch Zeit haben, ihr aus dem Weg zu gehen. Ein alter Mann, der über eine - eine Damentoilette redet? - Das ist doch obszön! Sehen Sie die Venen auf meinem Handrücken? - Sollen diese krummen Finger eine Brust streicheln, zärtlich einen Arsch umschließen ...? Und da heißt es, das Leben wäre gerecht? Nein ... nein-nein ...

(Linkisch)

Warum sitze ich nicht einfach hier, benehme mich, wie es sich für mein Alter gehört und lese in aller Ruhe meine Zeitung, bis meine Frau kommt? Ehrlich gesagt, ich habe gerade zu Mittag gegessen, und das macht mich schläfrig ...

(Mit erhobenem Kopf und geschlossenen Augen...)

Aber gleich geht's wieder ...

(Er fängt an, vor Angst zu keuchen)

CALVIN: Das stört mich nicht, ich erkläre gern, und ich habe ein Recht zu erklären.

PETERS: *(keucht verängstigt -- schreit fast)* Ich respektiere ja Ihre Rechte, aber wessen Nickerchen ist das hier eigentlich?

(Er bricht ab)

Irgendwas an Ihnen kommt mir doch bekannt vor, oder nicht?

CALVIN: Schon möglich. Ich scheine vielen Menschen ähnlich zu sehen.

ADELE: *(sieht kaum von ihrer Illustrierten hoch)* Tun wir das nicht alle?

CALVIN: Die einzigen Menschen, denen ich nicht ähnlich sehe, sind meine Mutter und mein Vater ...

PETERS: *(lacht nervös, verwirrt)* Das weckt eine bestimmte und unwillkommene Erinnerung. Erzählen Sie bitte nicht weiter.

CALVIN: Deswegen fühlte ich mich auch nie ... wie soll ich sagen ... so ganz auf der Höhe.

PETERS: *(ängstlich)* Oh nein, Calvin, nicht so ganz auf der Höhe - das dürfen Sie nicht sagen; so sehen Sie überhaupt nicht aus. Ich würde mir wünschen, ich sähe so erfolgreich und vital und vertrauenswürdig aus wie Sie.

CALVIN: Aber Sie sind erfolgreich. Ich aber auch, auf meine Weise.

PETERS: Natürlich sind Sie das. Wir sind beide gleichermaßen erfolgreich und vielversprechend.

CALVIN: Ja. Ich aber mehr, in gewisser Weise.

PETERS: Es beruhigt mich, daß Sie das sagen.

CALVIN: Es beruhigt Sie, weil es nicht wahr ist.

PETERS: Wenn Sie fühlen, daß es wahr ist, dann ist es wahr.

CALVIN: Wenn es so wäre, würde ich es mehr fühlen. Wenn es wahr wäre.

PETERS: Wir üben eine deprimierende Wirkung aufeinander aus, finden Sie nicht? Warum halten wir beide nicht den Mund und denken nur übereinander nach, wenn es denn sein muß? Pscht! Pscht! Und vielleicht ist es jetzt an der Zeit, diese Damentoilette zu vergessen.

(Er legt sich auf den Fußboden, schläft, atmet tief)

ADELE: Die Klosettbrillen sind massives afrikanisches Mahagoni. Fragen Sie mal einen Kriminalpolizisten - der Abdruck eines Frauenkörpers auf massivem Mahagoni läßt sich nie ganz abwaschen.

PETERS: Es ist unerträglich, daß ich das nicht verstehe.

ADELE: Überlegen Sie doch mal: wenn die Wissenschaft eine Möglichkeit entdecken würde, diese Mahagonisitze zu entschlüsseln, dann könnten wir etwas über Frauen erfahren, die vor mehr als hundert Jahren das Zeitliche gesegnet haben. Wir könnten herausfinden, wie sie gelebt haben, welche Schuhe sie getragen haben, wie sie gestorben sind. Wenn ich diese Toilette betrete, ist es dort so still wie in einer Kathedrale - ein Ort der Erinnerung, an dem tote Frauen umgehen. In diesem Raum ist es immer drei Uhr morgens; aus der Tiefe tauchen Gedanken auf. Und die staubigen ovalen Spiegel reflektieren noch immer die vergessene Schönheit längst dahingegangener Frauen in ihren wallenden Satingewändern.

PETERS: *(vom Fußboden)* Diese Gesprächigkeit ist beängstigend - ist es möglich, daß sie alle sterben?

(Larry Tedesco kommt herein)

CALVIN: Ja? Kann ich Ihnen behilflich sein?

LARRY: Ich arbeite bei Posito.

(Er zeigt in eine Richtung)

(LARRY) Wissen Sie, das Schuhgeschäft?

PETERS: *(setzt sich auf)* Ja! - Ich war gerade dort. Sie haben mir diese Schuhe verkauft!

(Er hebt einen Fuß)

Weite E!

(Besorgt)

Mein Gott, ich habe doch bezahlt, oder nicht?

LARRY: *(zu Calvin)* Ist meine Frau hier reingekommen?

PETERS: *(zu sich)* Aber er kann nicht tot sein, er hat mir vorhin diese Schuhe ...

(Er bricht ab, betrachtet seine Schuhe, sieht sich dann um)

Hören Sie bitte - das sind doch echte Schuhe! Ich habe bar bezahlt!

(Zu Larry)

... Oder eher mit Kreditkarte, ja?

LARRY: Haben Sie irgendwas?

PETERS: *(eingeschüchtert)* ... Nein. Nein gar nichts.

CALVIN: Kenne ich Ihre Frau?

LARRY: *(mißtrauisch)* Würde mich nicht überraschen; ich sehe mich mal um, ja?

CALVIN: ... Nur zu, aber ich wüßte nicht, was sie eigentlich hier zu suchen hätte; Sie sehen ja selbst, es ist alles rausgerissen.

LARRY: *(zeigt ins Off)* Darf ich?

(Während Larry und Calvin weitersprechen, geht Peters zum Baß, zupft einmal an einer Saite, geht dann weg; der Baß

*spielt weiter, die Trompete und das Schlagzeug spielen mit:
"This Can't Be Love", und ...)*

CALVIN: Aber was sollte sie hier?

LARRY: *(zuckt die Achseln, geht nicht darauf ein)* Haben Sie was dagegen?

PETERS: Bitte lassen Sie diesen Mann seine Frau suchen; wenn er sie liebt, hört er sie vielleicht rufen und springt ins Wasser und rettet uns alle!

CALVIN: *(zu Larry)* Na gut, suchen Sie. Aber machen Sie da hinten keinen Unsinn, Frau hin, Frau her, verstanden?

(Larry schlendert hinaus; anzügliches Grinsen)

Kennen Sie diese Dame?

PETERS: Ich?

(Verlegen)

Ich war vorher noch nie hier. Das heißt nicht, daß ich sie nicht vielleicht doch kenne - sie ist sehr schön, das gebe ich zu.

CALVIN: Sie ist saftig. Wie ein vorzügliches Lendensteak. Ein reifer Granatapfel. Eine spanische Blutorange. Ein Plissee-Fick.

PETERS: *(erinnert sich)* Ja, ich weiß; ein daumendickes Kalbskotelett, ein Dutzend große Austern, aber ich bitte Sie; ich mag es nicht, wenn man so über Frauen spricht, hinter ihrem Rücken ...

CALVIN: Was spielt das schon für eine Rolle? - Sie wird es nie erfahren.

PETERS: Und warum nicht? Oh! Sie meinen ...

(Er bricht ab)

(PETERS) Oh ...

CALVIN: Ihre gesamte Unterwäsche ist verkauft oder gestohlen oder verschenkt worden. Und da unten klingelt kein Telefon.

PETERS: Ja. Ich verstehe. - Und da, wo sie ist ... ?

CALVIN: Sie ist nirgendwo.

PETERS: Ja schon, aber ist sie älter geworden? Ist sie endlich sie selbst?

(Cathy-May erscheint; sie nimmt eine Perücke von einem Tisch und setzt sie auf; sie zieht einen Mantel an, der zu einer Frau mittleren Alters passen würde, vertauscht die hochhackigen Schuhe gegen solche mit niedrigen Absätzen)

Brille?

(Sie zieht eine Brille heraus und setzt sie auf)

Wären wir weniger wütend aufeinander, jetzt wo sie ihre Erfüllung gefunden hat und ihre Glut erloschen ist?

(Sie wendet sich langsam zu ihm um. Auf ihrem Gesicht breitet sich langsam ein stilles Lächeln aus. Er lächelt vertraut zurück)

Oh ja, Darling, lächle... ja, lächle!

(Musik: eine Big Band: "Just One Of Those Things". Sie tanzen eng, die Musik wird schneller, sie gehen auseinander, halten sich noch an den Händen, und als er sie wieder heranziehen will, verschwindet sie in der Dunkelheit)

CALVIN: Jedenfalls war dieses Gebäude früher mal eine Bank.

PETERS: *(verzweifelt)* Oh bitte, fangen Sie nicht an, mir dieses Gebäude zu erklären, ja? Ich bin zu alt für traurige Geschichten!

CALVIN: Wieso traurig? Ich spreche von einer Bank!

PETERS: Ja, aber die Erinnerung an eine tote Bank tut weh. In jenen Tagen ... in jenen Tagen ... waren Banken wie Festungen gebaut und nicht wie Schnellimbisse. Sie hatten diese gigantischen schöngeschmiedeten Messingtore, und sie beschummelten die Leute nicht und bettelten sie nicht an, sich Geld zu leihen. Nein, die saßen hinter ihren kleinen Messinggittern und mißtrauten jedem. Also mußte man edel, hilfreich und gut sein, sonst nahmen die einen schon fest, sowie man einen Fuß in die Tür gesetzt hatte! Und die Angestellten - diese süßen weißen Blusen mit den kleinen runden Kragen - finden Sie es nicht traurig, daß es das alles nicht mehr gibt?

CALVIN: Denken Sie doch an die vornehmen Damen der Gesellschaft, die hereinkamen, um über ihre Erbschaftsangelegenheiten zu sprechen, und manchmal auch, um Pipi zu machen. Und das schwere Parfum, das diese Frauen trugen! Und wie sie die Beine übereinanderschlugen und wieder nebeneinander setzten!

PETERS: *(hält sich die Ohren zu)* Ich bitte Sie, hören Sie auf!

CALVIN: Dann hören Sie auf zu sagen, daß Sie kein Interesse an diesem Gebäude haben!

PETERS: ... Es ist nur so, wenn ich versuche, etwas zu heben oder mich bücke, um etwas aufzuheben oder sogar wenn ich ins Auto oder aus dem Auto steige, dann höre ich die Schaufel, die ein Loch in die Erde frißt ... Ich kann völlige Dunkelheit nicht ertragen.

CALVIN: Warum lassen Sie mich nicht wenigstens ausreden; wie ich schon sagte, früher oder später mußten diese reichen Damen, nachdem sie den Nachmittag damit zugebracht hatten, einzukaufen oder Kaffee zu trinken oder Tee ...

PETERS: Oder womöglich ein Schlückchen Champagner ...

CALVIN: Richtig. Mußten die Damen also Pipi machen, und deswegen guckten sie mal schnell in der Bank rein.

(Peters seufzt unverhüllt, stützt den Kopf müde auf die Hand)

(CALVIN) Das ist jetzt wichtig - schon um die Jahrhundertwende ...

(Peters streckt sich im Stuhl aus, den Arm über die Augen gelegt)

... besaßen die Frauen den größten Teil des Geldes in diesem Land. Wahrscheinlich in allen Ländern. Weil sie länger leben. Das liegt am Salat, meiner Meinung nach. Ohne Frauen gäbe es keinen Kopfsalat.

(Peters schläft)

Hallo?

PETERS: *(wacht auf)* Was? Oh nein, ich mag Salat. Mein Vater war Italiener. Besonders Ruccola, und auch schon mal frischen Spinat. Meine Mutter war übrigens Spanierin. Was ich bin, weiß der Himmel.

CALVIN: Ich habe jedenfalls den Don durchquert, mit zweihundert Pfund Familiensilber unter dem Hemd; ich war zwölf und sehr tapfer, und von dem Gewicht habe ich schöne kräftige Beine gekriegt.

(Er hält die Finger hoch; Peters schließt wieder die Augen. Mit russischem Akzent:)

Ich trrrrage immerrr noch die Rrrringe. - Das habe ich eben so gesagt, um Ihnen zu zeigen, wie ich früher geredet habe.

(Peters legt sich auf den Fußboden)

PETERS: Davon ist doch wohl kein Wort wahr.

CALVIN: Naja, irgendwie ...

PETERS: Schon gut: nur erinnern Sie mich an jemanden, der sich immer solche Geschichten ausgedacht hat. Aber ich kann mich nicht erinnern, wer das war.

CALVIN: Dann sagen wir doch, ich war es.

PETERS: Gut.

(Peters auf dem Fußboden, setzt sich hoch)

Ich werde jetzt wach bleiben. Ich kriege nämlich Salat nicht mit der russischen Revolution zusammen ...

(Pause. Seine Augen sind noch geschlossen)

Ich werde jetzt wach bleiben...

(Er kämpft, legt sich dann wieder hin, schläft)

CALVIN: Hören Sie, Sie fliegen doch nirgendwohin, oder?

PETERS: Fliegen! Die haben mich seit achtzehn Jahren in kein Cockpit mehr gelassen! Ich hätte noch mindestens fünf Jahre fliegen können, als die mich wie einen Sack Scheiße rausgeschmissen haben! Und die Demokraten sind auch nicht besser!

CALVIN: Dann lassen Sie mich ausreden; vielleicht beruhigt Sie das, es ist sehr lehrreich.

PETERS: Ist das das Thema?

CALVIN: Lassen Sie mich ausreden.

PETERS: Nein! Ich habe ein Recht darauf, das Thema zu erfahren! Kostbare Tage vergehen! Stunden! Ich werde diese Zeit brauchen!

CALVIN: Nach der Bank war das hier eine Bibliothek. Die Familie Morris - die größte öffentliche Bibliothek in Privatbesitz in ganz Amerika, hat man mir gesagt - die Idee war - Bildung für die Arbeiterklasse.

PETERS: Wessen Idee?

(Er fügt schnell hinzu)

- Es sei denn, Sie dürfen es nicht sagen.

CALVIN: Reiche Leute; in längst vergangenen Tagen hatten die solche Ideen. Sie wissen schon - das Frick Museum, die Astor Bibliothek in der 42. Straße, Morgan, Rockefeller -

ADELE: Carnegie?

CALVIN: *(widerstrebend)* Carnegie, richtig.

ADELE: Das Frick hat auch sehr hübsche Klosetts ... und überall Marmor.

CALVIN: Richtig. Die Scheißkerle damals haben gestohlen, aber sie haben es wieder zurückgegeben; jetzt stehlen sie und machen sich aus dem Staub. Und wie erklärt sich das? - Religion; diese Gauner damals hatten Angst vor Gott. Jedenfalls ...

PETERS: Also, ich mag die Reichen nicht; mit einer Mischung aus Gier und Dummheit haben sie es tatsächlich fertiggebracht, die größte Fluggesellschaft der Welt zu ruinieren.

CALVIN: Meinen Sie das im Ernst?

PETERS: Ganz im Ernst! - Seit Generationen waren Mitglieder meiner Familie die einzigen Chiropraktiker in Neapel! Einer von ihnen liegt unter dem Marmorboden der Kathedrale begraben; ja, nur einen Meter neben dem König... der nebenbei bemerkt eine fürchterliche Arthritis hatte; sie hätten ihn ruhig an einem wärmeren Ort begraben können.

CALVIN: Ich bin froh, daß es Ihnen besser geht. Jedenfalls, die Familie Morris starb aus, und dann kam die Depression, und da, wo Sie jetzt sitzen, war in den dreißiger Jahren eine Cafeteria. Die berühmte Eagle Cafeteria, rund um die Uhr geöffnet.

PETERS: *(erinnert sich fast, aber nicht ganz)* Ah ja! - da, wo ich jetzt sitze.

CALVIN: Genau. Ein berühmter Treffpunkt der Linken, die Spezialität war ein mittelgroßes Blaubeertörtchen für zehn Cent.

PETERS: *(erinnert sich mit Vergnügen)* Und Kaffee für einen Nickel, stimmt's? Oder einen Dime?

CALVIN: Einen Nickel. Nächtelange philosophisch marxistische Diskussionen. Trotzky soll hier Kellner gewesen sein, was ich gern glauben möchte, aber in welcher Cafeteria gab es schon einen Kellner?

PETERS: *(kichert in sich hinein)* Stimmt. Und doch möchte man es gern glauben. Ein einfacher Mann, der sich hochgedient hat ...

CALVIN: Ja, aber es kommt zeitlich nicht hin; in den dreißiger Jahren war Trotzky schon Anführer der Roten Armee. -

PETERS: Ah ja, lassen Sie mich nachdenken; die Revolution, Wissenschaft, Hoffnung, Vernunft, Gleichheit ...

CALVIN: Das ist also mehr oder weniger die Geschichte. War das so schlimm?

PETERS: Nein-nein, sie fängt an, mir zu gefallen. Warum ruhen Sie sich jetzt nicht aus, Sie müssen auch ziemlich alt sein, oder?

CALVIN: Ich? Ich habe schon vor langer Zeit aufgehört, alt zu werden.

(Pause)

PETERS: ... Aufgehört, alt zu werden, haben Sie gesagt?

(Calvin starrt stumm, regungslos nach vorn)

(ihm dämmert etwas Furchtbares) Oh mein Gott, ja! .. Also, was ist das hier? Sagen Sie, Sie sind doch nicht alle tot hier, oder?

CALVIN: Machen Sie sich darüber keine Gedanken; es gibt ein Leben pro Kunde und keine Erstattung bei Nichtgefallen

PETERS: Hören Sie, ich muß wirklich gehen; ich gehöre nicht hierher! Bloß weil ein Mann beschlossen hat, Schuhe in Weite E zu kaufen ... das ist doch ungerecht.

(Er müht sich, aufzustehen)

(PETERS) Ich gehe jetzt!

CALVIN: Und was soll ich mit Ihrer Frau machen?

PETERS: Meiner Frau? Oh Gott, ich weiß auch nicht, Sie könnten sie einfach... einfach... einen Kuß geben und ihr sagen ... sie soll ...sie soll... so traurig es ist ... sterben.

(Peters legt sich hin und schläft wieder ein)

CALVIN: Man muß bedenken, daß das hier bis zum Vietnamkrieg eine Goldgrube war, aber dann haben diese kleinen Kerle in ihren schwarzen Pyjamas alle Nachtclubs kaputtgemacht.

PETERS: Das ist sehr interessant, sprechen Sie weiter, ich höre Ihnen durch meine Augenlider zu.

CALVIN: Früher haben sich Nachtclubs zehn, zwanzig Jahre gehalten, heute kann man von Glück sagen, wenn man es drei, vier oder fünf Jahre schafft.

PETERS: Die Vietnamesen haben die Nachtclubs kaputtgemacht?

CALVIN: Die haben jeglichen Optimismus zerstört. Und den Pessimismus. Ohne Optimismus keine Klubs. Ohne Pessimismus keine Klubs.

PETERS: Und was bleibt dann noch?

CALVIN: Wankelmut, Unschlüssigkeit, Selbstzufriedenheit und Religion ... alles Feinde der Nachtclubs. In London dagegen ...

PETERS: Warten Sie! Bevor Sie auf London kommen ... könnten Sie mir in etwa sagen, was das Thema ist?

CALVIN: *(wütend)* Ich bin dabei, etwas zu erklären - ich habe gesagt, mir ist das egal.

PETERS: *(verzweifelt)* Ich weiß, daß es Ihnen egal ist, aber ich fühle mich nicht wohl, wenn ich nicht einmal weiß, was das Thema ist!

(Er schreit)

(PETERS) Können Sie mir nicht einen kleinen Hinweis geben! Ich bitte Sie ... einen Hinweis! Einen Hinweis!

CALVIN: *(frustriert)* Herrgott, Mann, in London gibt es Klubs, die existieren hundert, zweihundert Jahre! Können Sie sich sowas hier vorstellen? Jedenfalls, das wäre die Geschichte.

(Peters steht auf und starrt stumm hinaus)

Was bedrückt Sie so?

(Peters geht zum Klavier, spielt ein paar Jazzakkorde -- "I've Got A Crush On You, Sweetie Pie"; dann geht er weg, während das Klavier weiterspielt)

PETERS: *(singt leise)* "I've got a crush on you, sweetie pie..."

(Er singt noch eine Zeile, dann hört die Musik auf...)

Sie sind nicht zufällig aus Moskau?

CALVIN: Odessa. Nennen Sie mir einen berühmten Geiger, und Sie können darauf wetten, er kommt aus Odessa. Mischa Elman, zum Beispiel, Alexander Schneider und Leopold Auer ...

PETERS: Leopold Auer kommt nicht aus Odessa, aber das macht nichts.

CALVIN: Auf jeden Fall kommen die größten Oliven der Welt aus Odessa.

PETERS: Schon gut, lügen Sie ruhig weiter, warum auch nicht? Würde ich glauben, daß ich während des Krieges unsere P-40 Jagdflieger nach Odessa geliefert habe? Damals habe ich große Dinge für Rußland erhofft, aber dieser gräßliche Puritanismus - ich habe ganz aus Versehen gelernt, daß man nie mit zwei russischen Frauen ins Bett gehen darf. Und alle aufregenden Frauen, die ich dort kennengelernt habe, hatten ganz zufällig einen Badewannenstöpsel in der Handtasche.

CALVIN: Ich war nie konservativ genug, um Kommunist zu sein. Im Ernst - sowie ein Mädchen in die Partei eingetreten war, schlug sie ihre unrasierten Beine fest übereinander - und man ging lieber gleich in die Bibliothek. Setzen Sie sich, die Stühle sind alle neu geleimt.

PETERS: Ich bin jetzt im Ruhestand. Ich hätte gern was zu trinken.

(Er setzt sich)

Ich glaube, das Thema ist - Demütigung. Man gibt erst den Gin auf, dann den Wermut, und am Ende muß man einer Klasse in Princeton erklären, an welchem Krieg man teilgenommen hat. Das nennt man Vergänglichkeit.. Mein Gott, hinter unseren Propellern haben wir die Welt gerettet! Und jetzt: 'welcher Krieg...'. Also starrt man ins Leere, und vielleicht treibt der wunderschöne Arsch einer Frau vorbei oder ein Bananensplit . Erinnern Sie sich noch an Bananensplits? Vier Kugeln Eis auf einer durchgeschnittenen Banane, darüber handgeschlagene Sahne, Schokoladensauce und obendrauf eine Maraschino-Kirsche... für fünfundzwanzig Cent? Das war ein Land, mein Lieber, was? Ich meine das war ein Land! - Und wer besaß damals schon einen Schlüssel für seine Haustür?

CALVIN: Kein Mensch.

PETERS: Mir geht es ja noch gut, ich weiß, ich befinde mich auf dem langen Gleitflug dahin, wo man sich die Gänseblümchen von unten betrachtet. Aber wo - sagen Sie mir das - wo ist die Herzlichkeit geblieben? Irre ich mich- es gab sie doch? Jetzt wo ich endlich glaube, ich wäre weise, muß ich feststellen - ich verstehe nicht die Hälfte von dem, was die Leute sagen. Demütigung - das ist der Schlüssel. - Woher kommt bloß diese Gesprächigkeit, haben Sie mich dazu aufgefordert?

CALVIN: Sie haben gesagt, Sie hätten eine Frage?

PETERS: Eine Frage? Oh ja, ja ...

(Er zieht ein Boulevardblatt heraus)

(PETERS) Aber vorher noch eins ... warum sind Sie so unaufrichtig? Versuchen Sie, die Welt zu zerstören?

CALVIN: Die Welt zerstören! - Ich rede doch nur!

PETERS: *(springt auf)* Ich glaube, genau das wollte ich sagen, seit ich hier reingekommen bin! "Nur reden" ist .. ist - Es gibt kein Thema mehr! Man schaltet das Radio ein, man schaltet den Fernseher ein, und was kommt - lauter Gerede! Genug, um den Kahn zum Kentern zu bringen.

(Er bricht ab, verwirrt. Er greift sich an die Stirn)

Irgend etwas geschieht mit mir.

CALVIN: Was denn?

PETERS: *(hält das Boulevardblatt hoch, als hätte er es gerade in seiner Hand entdeckt)* Das habe ich im Zug gefunden. Seltsame Anzeigen; seitenweise... sehen Sie mal; Brustvergrößerung 4400 Dollar. Und nun raten Sie, wieviel eine Brustverkleinerung kostet.

CALVIN: Wieviel?

PETERS: Dasselbe. Kommt Ihnen das nicht merkwürdig vor?

CALVIN: ... Nein, schon richtig.

PETERS: Mein Vater hat für das Achtzimmerhaus, in dem unsere Familie dreißig Jahre lang wohnte, fünftausend bezahlt! Und ein paar Titten kosten auch fünftausend?

CALVIN: Ja, aber Häuser sind nicht so wichtig; setzen Sie ein Haus auf die Titelseite einer Illustrierten und ein paar Titten auf die andere; welche wird sich verkaufen?

PETERS: Und hier haben wir eine Penisvergrößerung für viertausend Dollar und ein neues Jungfernhütchen für zweitausend. Keine Ahnung, warum Jungfernhütchen billiger sind.

CALVIN: An einem Jungfernhütchen ist einfach nicht so viel dran. Und sie machen nur Ärger.

PETERS: Ah! Aber ist es nicht merkwürdig, daß eine Penisvergrößerung vierhundert Dollar weniger kostet als eine Brustvergrößerung.

CALVIN: Tja, das dürfen Sie nicht persönlich nehmen.

PETERS: *(blättert weiter)* Aber das muß man doch, oder? Ich lese diese Anzeigen, und ich frage mich - "warum verstehe ich das nicht?" Sehen Sie? WARUM VERSTEHE ICH DAS NICHT!

(Plötzlich ein spöttischer Ausdruck)

Seien Sie bitte nicht beleidigt, aber schlafen Sie?

CALVIN: Ich?

(Larry kommt wieder herein)

LARRY: Vielen Dank. Wenn Sie sie sehen, sagen Sie mir Bescheid, ja? Ich heiße Larry, von Posito an der Ecke.

CALVIN: Wie sieht sie aus?

LARRY: Wie sie aussieht ? ... Einfach perfekt. Weißer Angorapullover. Und pinkfarbene Plastikstiletos. Eine Spur pummelig, aber nicht zu dick .. einfach ... Sie wissen schon, perfekt.

PETERS: Wie kommen Sie darauf, daß sie hier sein könnte?

LARRY: *(Achselzucken)* Könnte doch sein.

(Er nickt)

Sie könnte sonstwo sein. Hier in der Gegend gibt es eine Menge Juden, wissen Sie. Und jetzt auch noch Koreaner und Chinesen.

PETERS: *(auf italienisch)* Und Italiener.

LARRY: Ich bin Italiener.

PETERS: *(auf italienisch)* Natürlich; ich bin doch nicht taub. *(Hört auf, Italienisch zu sprechen)* Wissen Sie, Larry, die Italiener waren immer ein tolerantes Volk.

LARRY: Scheiß drauf.

PETERS: Entschuldigen Sie, aber 'scheiß drauf' ist keine intelligente Ausdrucksweise. Die italienische Toleranz stammt aus der Römerzeit, als viele verschiedene Rassen in das Reich fluteten ... Araber, Gallier, Skandinavier, Russen ...

CALVIN: Litauer.

PETERS: *(scharf)* Litauer nicht.

LARRY: Im März haben diese Nigger unser Schaufenster eingeschlagen und einundvierzig Paar Schuhe gestohlen.

CALVIN: Davon habe ich gehört.

LARRY: So, Sie haben davon gehört? Wir haben die Nase voll. Bis hier oben.

ADELE: Wir auch.

LARRY: Das habe ich jetzt nicht gehört.

(Er lehnt sich wütend zu Peters hinüber)

Scheiß auf Toleranz, jetzt reicht's. Schluß! Jetzt schützen wir uns selbst!

(Zu Calvin)

Danke.

(Zu Peters)

Viel Glück mit den Schuhen. Übrigens, sie heißt Cathy; Cathy-May.

PETERS: Ja, ich weiß ... Aber ist das dieselbe Cathy-May, die früher so lebendig war? - Ich meine nicht "lebendig" in diesem Sinn, ich meine ...

(Larry geht ab.

Peters stützt die Ellbogen auf die Oberschenkel und hält sich verzweifelt den Kopf)

CALVIN: Seine Frau bumst wohl rum, ja? Ich habe ihn nicht ganz verstanden, er klingt wie ein Sizilianer.

PETERS: Früher hat mir das nicht so zugesetzt - aber in letzter Zeit ... fast jedesmal, wenn ich ein Nickerchen mache ... dann ist das, als ob sich mir ein langer Eiszapfen in die Eier bohrt.

CALVIN: Als ich in Florenz gelebt habe ...

PETERS: *(offene Wut)* Um Himmelswillen, kein einziges Wort mehr, ja?!

(Mit geschlossenen Augen, die Hand auf der Stirn)

Ich frage mich, ob ich vielleicht mittags zu viel esse.

(Er wendet sich plötzlich zu Adele)

Entschuldigen Sie, aber darf ich fragen, was Sie hier machen?

ADELE: *(setzt eine Schwesternhaube auf)* Danke der Nachfrage. Ich lebe hier mit Gottes Erlaubnis. Ich hoffe, keiner von Ihnen denkt daran, dieses Gebäude abzureißen.

PETERS: Warum setzen Sie eine Schwesternhaube auf?

ADELE: Vielleicht weil ich Krankenschwester bin? Und bevor Sie sich über mich lustig machen, passen Sie auf, daß Sie nicht krank werden und meine Dienste benötigen.

PETERS: Ich mache mich überhaupt nicht über Sie lustig, aber eine Krankenschwester, die auf dem Fußboden sitzt, habe ich noch nie ...!

ADELE: Sie machen sich über jeden lustig! Zum Beispiel eben über diesen gutaussehenden Schuhverkäufer!

PETERS: Aber das muß ein Irrtum sein - sie kann nicht so einen Flegel geheiratet haben! Sie ist nicht irgendeine Schlampe, wissen Sie - und sie ist ... also, ich würde nicht sagen, sie ist ...

(Ein erstickter Schrei)

Sie ist tot?

(Ein plötzlicher Einfall)

Oder nicht? ... Nicht?

(Plötzlich große Hoffnung)

Bitte! Ist sie tot? Wie ist ihr Zustand!

ADELE: Ich bin keine Krankenschwester, tut mir leid.

PETERS: Wie kommen Sie dann zu dieser Haube!

ADELE: Ich habe sie auf dem Bürgersteig gefunden, vor dem Lenox Hill Krankenhaus; wahrscheinlich hat eine Krankenschwester sie verloren, als sie ins Taxi gehüpft ist, um zu einem Rendezvous zu fahren, wahrscheinlich mit einem wohlhabenden älteren Herrn, bei dem sie für den Rest ihres Lebens ausgesorgt hätte. Aber wenn ich Krankenschwester wäre, hätte ich dann das Recht, auf dem Fußboden zu sitzen?

PETERS: Selbstverständlich, genauso gut wie er das ...

(Zu Calvin)

Ich habe vergessen, was war das bei Ihnen für ein Recht ...?

(Leonard und Rose kommen herein. Er trägt einen Gitarrenkasten und hält Rose am Ellbogen)

LEONARD: Entschuldigung, darf sie sich hinsetzen?